Seit 100 Jahren (wieder)

ST. MICHAEL
Jesuitenkirche
München

Jesuiten in Sankt Michael (1921–2021)

Herausgeber:
Kirchenstiftung St. Michael | Maxburgstraße 1 | 80333 München
E-Mail: st-michael@jesuiten.org
Grafische Gestaltung: Walter Glück
Bildnachweis auf Seite 59
Herstellung: Buchwieser Media, München
München 2021
Alle Rechte vorbehalten - Nachdruck verboten

St. Michael ist ein Segen!

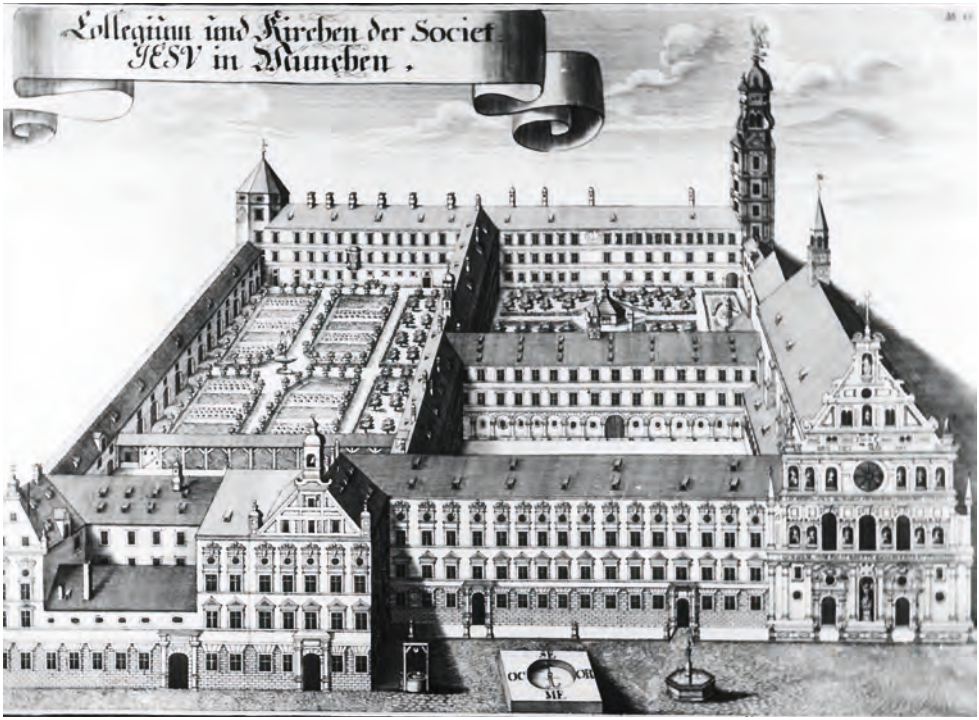
Es war schon ein Ereignis, damals, vor 100 Jahren, als St. Michael am 4. Dezember 1921 von Kardinal Michael Faulhaber wieder den Jesuiten übergeben wurde: für den Freistaat als Eigentümer unserer Kirche, für die Landeshauptstadt München, für das Erzbistum München und Freising, aber auch für den Orden selber. 1773 aufgehoben, seit 1814 wiederhergestellt, hatte es 148 Jahre gedauert, bis Jesuiten wieder hier als Seelsorger wirken konnten.

Zwar habe ich nie in München studiert. Aber der Ruf von St. Michael reichte natürlich auch bis Österreich: Von legendären Orchestermessen und herausragenden Predigern konnte man hören, aber auch von der „Beichtkirche“. Und: Eine Jesuitenkirche als ein Experimentierfeld für die Kirche vor morgen! Immer auch mit Blick auf suchende, oft verwundete, enttäuschte oder orientierungslose Menschen. Religiosität drückt sich im 21. Jahrhundert freilich anders aus als nach dem Ersten Weltkrieg. Doch immer gilt es, die Zeichen der Zeit zu erkennen und mit dem Evangelium zu verbinden.

Touristen suchen nicht nur das Grab des „Märchenkönigs“ Ludwigs II. in der Krypta. Sie lassen auch den imposanten Spätrenaissancebau auf sich wirken. Wie wird es erst einmal sein, wenn alle Renovierungsarbeiten abgeschlossen sind! Aber nicht nur der Bau spricht. St. Michael mit seinem reichhaltigen Angebot ist eine ungeheure pastorale Chance. Begonnen hat es 1921 mit drei Patres und zwei Brüdern. Heute zählt die Kommunität sieben Jesuiten. Selbst wenn wir weniger werden: Wir stehen voll und ganz zu diesem prominenten Werk!

Dass „Kirche“ durch die Missbrauchsfälle nicht als Ort des Heils, sondern des Unheils erlebt wurde, ist für uns Jesuiten ein Ansporn: Räume zu schaffen, in der die Suche nach Sinn, nach Glück, nach gelingendem Leben einen „Ort“ finden kann. St. Michael ist ein Segen! Ich danke den Mitbrüdern, die hier tätig sind, und freue mich, mit Ihnen allen am 5. Dezember dieses runde Jubiläum feiern zu können.

P. Bernhard Bürgler SJ,
Provinzial der Zentraleuropäischen Provinz der Jesuiten



Der Kupferstich, etwa zwischen 1720 und 1740 angefertigt, zeigt den ursprünglichen Plan des Wilhelminums des Jesuitenkollegs in München.

Der Neuanfang – ein Herzenswunsch

Die Anfänge waren, wie so oft, mühsam und zäh. Aber die Jesuiten stellten sich den Herausforderungen. Waren sie naiv? Oder hatten sie einfach Gottvertrauen, eine heute vielleicht vernachlässigte (Glaubens-)Kategorie? 148 Jahre nach der Aufhebung des Ordens übernahmen drei Patres und zwei Brüder im Dezember 1921 wieder Sankt Michael – nach einer Meldung der Münchener Katholischen Kirchenzeitung „ein denkwürdiges Ereignis für die Katholiken Münchens und für die Jesuiten selbst“[1], für Michael Faulhaber, den wenige Monate zuvor, im März 1921, zum Kardinal erhobenen Erzbischof von München und Freising, „ein Herzenswunsch“[2].

4. Dezember 1921

Kardinal Michael von Faulhaber überträgt die seelsorgerliche Betreuung der St.-Michaels-Kirche an die Gesellschaft Jesu

Am 4. Dezember 2021 ist das exakt einhundert Jahre her.

Der Münchner Erzbischof Kardinal Michael von Faulhaber .

1 Zitiert nach: Wilhelm Sandfuchs, Die Geschichte des Münchner Jesuitenkollegs 1921–1945, in: Karl Wagner – Albert Keller (Hg.), St. Michael in München. Festschrift zum 400. Jahrestag der Grundsteinlegung und zum Abschluss des Wiederaufbaus. München 1983, S. 264–279, hier: 264.

2 Ebd.

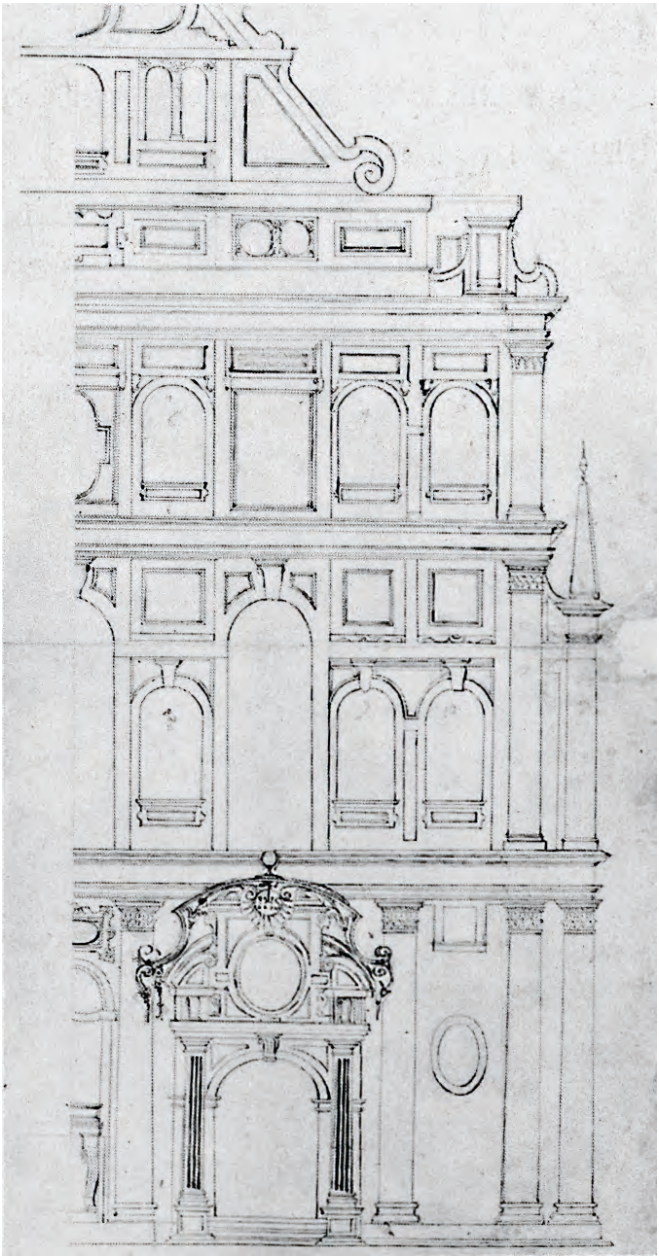
Rückkehr an einen Ort mit langer Geschichte

Der erste Eintrag des damals angelegten „Diariums“, einer Art Chronik der Jesuitenkommunität, gibt Einblick in die Lage und nennt auch ein Motiv, das in etlichen Quellen (ungeprüft) übernommen wurde: „Nach der Revolution konnte und wollte der Staat die St. Michaelskirche als Hofkirche wegen der finanziellen Belastung nicht mehr weiterführen.
Der hochwürdigste Herr Kardinal und Erzbischof von München, Dr. Michael von Faulhaber, befürchtete, es möchte unter diesen Umständen eine anders gerichtete Regierung oder Landtagsmehrheit die Kirche noch einer Sekte abtreten.“[3]
Ob dieser Verdacht zutrifft oder nicht, lässt sich nicht mehr eruieren. Wie auch immer: Der Kardinal machte sich jedenfalls beim Ordensgeneral in Rom (P. Wlodimir Lédochowski SJ) und beim Vizeprovinzial in München (P. Rembert Richard SJ) dafür stark, dass die Jesuiten zurückkehren, damit die Kirche wieder den ursprünglichen Nutzern überlassen werde – wenn auch ohne Schule[4].
Im Jahr 1597 war St. Michael eingeweiht worden, nach über 14-jähriger Bauzeit[5].

3 Zitiert nach: „Diarium der Residenz (Haus) an der St. Michaelskirche, München, Neuhauserstr. 52, Eingang zur Wohnung: Maxburgstr.“ – Fundort: APECESJ, Abt. 46-29, Nr. 15.

4 Vgl. Andreas Kraus, Das Gymnasium der Jesuiten zu München (1593–1773). Staatspolitische, sozialgeschichtliche, behördengeschichtliche und kulturgeschichtliche Bedeutung (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 133). München 2001.

5 Nach wie vor lesenswerte Quellen: Wagner - Keller (wie Anm. 1); Bernd Paal, Gottesbild und Weltordnung. Die St. Michaelskirche in München. Regensburg 1997.



Durch die Aufhebung des Ordens (im Juli 1773)[6] kam es zu einer neuen Situation.
Kirche und Kolleg fielen an die Stifter zurück: zunächst an den Kurfürsten Maximilian III. Joseph, ab 1806 an den König von Bayern. St. Michael wurde Hof- und Garnisonskirche. Mit dem Ersten Weltkrieg stellte sich erneut die Frage: Was nun?

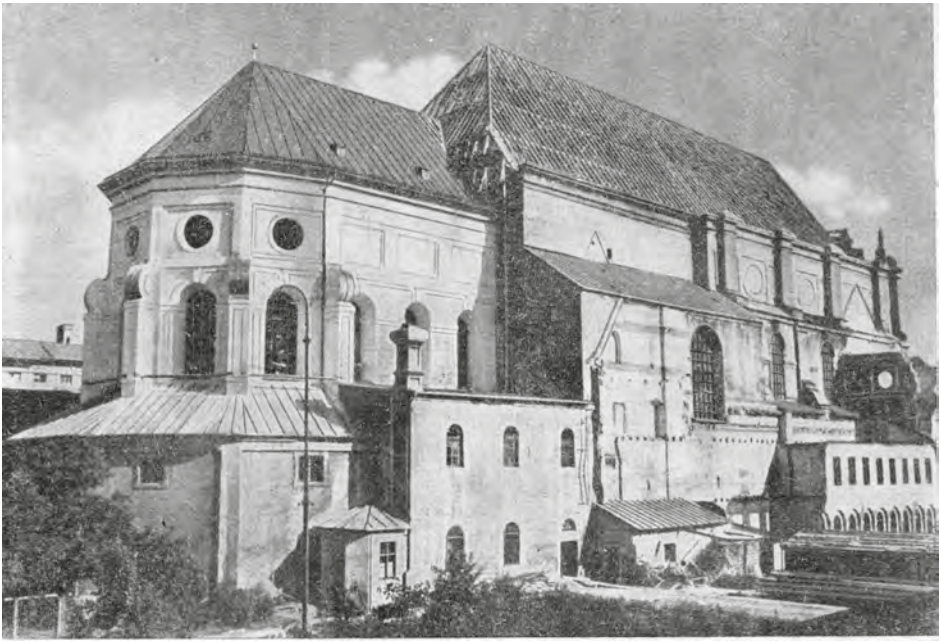
Mit dem Ende der Monarchie hörte St. Michael am 7. November 1918 außerdem auf, Hofkirche zu sein.

6 Vgl. Karin Frammelsberger, „Dominus ac Redemptor". Die Aufhebung des Jesuitenordens im 18. Jahrhundert, in: Geist und Leben 63 (1990), S. 373-382.

Ein Orden stellt sich neu auf

Was nun? Diese Frage beschäftigte den Orden auch insgesamt[7]. Erst seit 1917 war die Gesellschaft Jesu, nach der Aufhebung des während des Kulturkampfes (unter Bismarck) erlassenen Jesuitengesetzes vom 4. Juli 1872, wieder offiziell im Deutschen Reich – und damit auch in Bayern – zugelassen. Im Jahr 1904 war zwar Paragraph 2 des Jesuitengesetzes

7 Vgl. Klaus Schatz, Geschichte der deutschen Jesuiten. Bd. 3: 1917–1945. Münster 2013, S. 188–190; ders., Geschichte der deutschen Jesuiten. Bd. 4: 1945–1983. Münster 2013, S. 269 f.



St. Michael beim Wiederaufbau

aufgehoben worden. Von da an konnten Jesuiten vereinzelt in Deutschland wohnen. Sie durften aber keine sichtbare Ordenstätigkeit ausüben. Seit 1903 hielten sich zwei Jesuiten in München auf, 1913/14 gab es bereits 15, die auf fünf verschiedene Wohnungen aufgeteilt waren[8].

Am 19. Februar 1913 hob der Reichstag das Jesuitengesetz komplett auf. Der Bundesrat sträubte sich zwar noch bis ins Jahr 1917 gegen die Bestätigung des Reichstagsbeschlusses. Aber bei Kriegsausbruch Ende Juli 1914 war erkennbar, dass die Verbannung zu Ende war. Große Studienhäuser sollten erst im nächsten Jahrzehnt entstehen. Die Redaktion der Jesuitenzeitschrift „Stimmen aus Maria Laach“ etwa war bereits 1914 nach München verlegt worden. Bis sie im Herbst 1918 ein Gebäude in der Veterinärstraße in Schwabing beziehen konnte, waren die Patres auf verschiedene Adressen in der Schelling- und in der Giselastraße sowie am Kaiserplatz verteilt, die Zeitschrift wurde mit der Oktober-Ausgabe 1914 in „Stimmen der Zeit“ umbenannt[9].

8 Vgl. Schatz, Geschichte der deutschen Jesuiten, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 295.

9 Vgl. Andreas R. Batlogg, Neue Stimmen für eine neue Zeit, in: Stimmen der Zeit 232 (2014), S. 649–650; Schatz, Geschichte der deutschen Jesuiten, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 120–126.

Zwischen der Vertreibung des Ordens 1871 und seiner Wiederzulassung 1917 hatte sich die Zahl der Ordensmitglieder im Deutschen Reich von 755 auf 1207 erhöht. Deswegen wurde die gesamtdeutsche Ordensprovinz 1917 in eine Oberdeutsche und eine Niederdeutsche geteilt. P. Rembert Richard SJ (1868–1949) musste als Vizeprovinzial der im November 1917 etablierten „Regio meridionalis“ den Wiederaufbau organisieren. Am 2. Februar 1921 wurde die Oberdeutsche Jesuitenprovinz wieder errichtet. Zu diesem Zeitpunkt zählte sie 608 Mitglieder. Mittlerweile gab es in München das Schriftstellerhaus in der Veterinär- und ein Seelsorgezentrum in der Kaulbachstraße, auf der Rottmannshöhe am Starnberger See wurden Exerzitienkurse abgehalten, in Nürnberg gründeten Jesuiten eine Arbeiterpfarrei, es bestanden außerdem Niederlassungen in Aschaffenburg, Stuttgart und Straubing.

P. Augustin Bea SJ, seit 1959 Kardinal.

Mit Datum vom 20. August 1921 wurde P. Augustin Bea SJ (1881–1968), der zuvor als Professor für alttestamentliche Exegese am Ignatius-Kolleg im niederländischen Valkenburg unweit von Aachen unterrichtete, zum ersten Provinzial der neu entstandenen Oberdeutschen Provinz ernannt[10].
Er trat sein Amt am 18. September an[11].

10 Vgl. Nikolaus Klein, Augustin Bea (1881–1968). Der Kardinal der Einheit: Jesuit – Exeget – Ökumeniker, in: Augustin Bea SJ 1881–1968. Der Jesuitenkardinal im Spiegel des Provinzarchivs (Kleine Schriften aus dem Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten 3). Bearbeitet von Clemens Brodkorb – Niccolo Steiner. München 2016, S. 3–7.

11 Vgl. Clemens Brodkorb, Der Jesuit Augustin Bea (1881–1968). Prägung, Werdegang und Funktionen im Orden, in: ders. – Dominik Burkhard (Hg.), Der Kardinal der Einheit. Zum 50. Todestag des Jesuiten, Exegeten und Ökumenikers Augustin Bea (1881–1968) (Jesuitica 22). Regensburg 2018, S. 13–67, hier 57. – Bea scheute sich nicht, Kommunitäten wieder zu schließen, die sich als „nicht zukunftsfähig“ erwiesen: Straubing, Ulm, Heidelberg. Neu dazu kamen Dresden (Hoheneichen), Karlsruhe und Ravensburg.

Ein schwieriger Neuanfang 1921

P. Bea hatte sich, wie schon P. Richard, intensiv um die Rückgabe von St. Michael an den Orden bemüht, wo Patres bereits beinahe zweihundert Jahre lang, von 1597 bis 1773, gewirkt hatten. Die zwischen Karlsplatz/Stachus und Marienplatz gelegene Kirche war schon von ihrer Lage her eine „erste Adresse“ – und damit eine ungeheure pastorale Chance. Wilhelm Sandfuchs schreibt:

„Es war eine aufgewühlte Zeit, in der die Patres der Gesellschaft Jesu ihren neuen Anfang in der Seelsorge an St. Michael machten. Politische und wirtschaftliche Revolutionen wechselten einander ab. Geistige Kämpfe und Veränderungen prägten in immer neuer Folge die Gegenwart.
Materielle Not, Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Zusammenbrüche, Inflation bestimmten vielfach den Alltag der Menschen. Dass in einer solchen Situation die Jesuiten an der Münchener Michaelskirche sich so rasch einen Platz in der Seelsorge der bayerischen Landeshauptstadt sichern konnten, zeigt, dass sie die Notwendigkeiten und das Gewicht der Stunde erkannt hatten. Jeder einzelne von ihnen verstand es, den Weg zu den Suchenden und Fragenden zu finden.“[12]

Das „Gewicht der Stunde“: Nur drei Patres, die von zwei Brüdern (Joseph Eckl SJ, der 1923 durch Albert Held SJ abgelöst wurde, und Johannes Schreiber SJ) unterstützt wurden, mussten den Neubeginn schultern: P. Franz Xaver Hayler SJ, P. Viktor Hugger SJ und P. Rupert Mayer SJ, der aber erst im Januar 1922 von seiner Wohnung in der Rottmannstraße unweit des Stiglmaierplatzes nach St. Michael umziehen konnte: zuerst in den 1. Stock, dann in ein Zimmer im Erdgeschoss, das sich für den beinamputierten Weltkriegsveteranen als zweckmäßiger erwies[13]. Seit November 1917 wirkte er als Volksmissionar in München. Hier erlebte er das Kriegsende und die an-

12 Sandfuchs (wie Anm. 1), S. 265.

13 Vgl. Wilhelm Sandfuchs, Pater Rupert Mayer. Verteidiger der Wahrheit – Apostel der Nächstenliebe – Wegbereiter moderner Seelsorge. Würzburg 1981, S. 86.

schließenden turbulenten Revolutionswirren. Im November 1921 übertrug Kardinal Faulhaber dem einstigen Divisionspfarrer die Männerkongregation.

28. November 1921

Kardinal Faulhaber ernennt P. Rupert Mayer SJ zum Präses der Mariannischen Männerkongregation am Bürgersaal

St. Michael, eine von drei Münchener Jesuitengemeinschaften, war zunächst nur eine „Statio“ und hing ordensrechtlich von der Kommunität in der Kaulbachstraße ab, die im Juli 1920 errichtet worden war: als Sitz des Provinzialats und als Domizil für Seelsorger und Volksmissionare[14]. Zwar sollten 1922 sämtliche Seelsorger nach St. Michael umziehen, weil das „Ignatiushaus“ in der Kaulbachstraße neben der Ordenszentrale immer mehr zum Studienhaus für ausländische Jesuiten wurde, die an der Universität oder an der Staatsbibliothek studierten, aber die Räumlichkeiten reichten nicht aus. Außerdem lag es nahe, die Studentenseelsorge wegen der Uni-Nähe in der Kaulbachstraße zu belassen.

Bronzekopf von P. Rupert Mayer SJ in St. Michael

Superior und erster „Kirchenvorstand“ war P. Franz X. Hayler SJ (1876–1965). Dank seines Verhandlungsgeschicks und Organisationstalents wurden die notwendigen materiellen und finanziellen Voraussetzungen geschaffen. Beim komplizierten Geflecht zwischen dem Ordinariat der Erzdiözese und staatlichen Stellen bewies er Takt und Fingerspitzengefühl, was allerdings auch dazu führte, dass ihm nach drei Jahren der Bau und die Einrichtung des Berchmanskollegs in Pullach anvertraut wurde, von 1928 bis 1935 sogar die Leitung der Provinz als Provinzial.

Als hilfreich erwies sich im Dezember 1921, dass bisher in St. Michael tätige Geistliche weiterhin im Einsatz blieben, um einen geordneten Übergang sicherzustellen: der „Hofprediger“ und Ehrenkanonikus Ignaz Bader (1854–1934), im Schematismus des Erzbistums später als „freiresigniert“ bezeichnet, sowie der langjährige „Kirchenpräfekt“ Joseph Braun (1849–1934)[15]. Zwei weitere Priester, ein Diakon und

14 Klaus Schatz, Augustin Bea als Provinzial (1921–1924), in: Brodkorb – Burkhard (wie Anm. 11), S. 69–80, hier: 74.

15 Vgl. Archiv des Erzbistums München und Freising, Personendokumentation 121 u. 373 sowie die diversen Schematismen.

ANGELI

ein Subdiakon, halfen anfangs weiterhin aus. Die Metropolitan- und Dompfarrei, zu der St. Michael gehörte, zählte damals – um einen oberflächlichen Eindruck von den damaligen Verhältnissen zu geben – geschätzte 8.800, St. Peter 41.000, Heilig Geist 26.000 „Seelen“.

Am Anfang waren die Wohnverhältnisse äußerst beengt. Die Dienstwohnung des bisherigen „Hofpredigers“ wurde notdürftig in Wohn- und Funktionsräume für die Jesuiten umgebaut. Nicht jeder hatte ein eigenes Zimmer. Die Brüder mussten in winzigen Kammern über dem Chor der Kirche „hausen“. P. Hayler richtete sich in der „Pestkapelle“ unter dem Dach der Ostfassade mit Blick auf das Polizeipräsidium in der Ettstraße ein und stieg mehr als ein Jahr lang täglich mehr als 75 Stufen auf und ab. Ein Hausmeister, der das Parterre bewohnte, zog erst 1924 aus, was weitere Umbauten ermöglichte. Erst 1930 konnte in der Pestkapelle ein neuer und größerer, in vier Räume teilbarer, im Winter beheizbarer und gesünderer Schlafraum für die Jesuitenbrüder eingerichtet werden, wie der damalige Superior nach Rom berichtete[16].
Diese schwierigen äußeren Bedingungen nahmen die Jesuiten auf sich, weil sie sich mit Hochdruck in die Seelsorge stürzten. Ihre Predigten waren gefragt. Messen mit Chor und Orchester ebenso – auch wenn etliche Besucher, wie verschiedene Chronisten immer wieder vermerken, nur wegen der Musik oder wegen der Predigten kamen und deswegen später kamen und früher gingen[17].

16 Vgl. Schatz, Geschichte der deutschen Jesuiten, Bd. 3 (wie Anm. 7), S. 189, Anm. 926.

17 Vgl. ebd. S. 189, Anm. 928.

Zum Start ein Triduum

Zum Auftakt im Dezember 1921 gab es ein Triduum, um den 400. Geburtstag des seligen Petrus Canisius in Erinnerung zu rufen, der dann 1925 von Papst Pius XI. heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erklärt werden sollte. Das Diarium hielt dazu im allerersten Eintrag fest: „Nach langem Hin und Her kam es endlich zu einem Vertrag zwischen der Provinz und dem Staat betreff Übernahme der Kirche, die am 4. Dezember 1921 erfolgte. Sie wurde eingeleitet durch ein Triduum zu Ehren des hl. Petrus Canisius, dessen 400 jähriges Geburtstagsjubiläum in diesem Jahre gefeiert wurde. Vom 1. – 3. Dez. 1921 waren abends Predigt und Segen, wobei unsere Patres zum 1. Mal wieder in St. Michael predigten“[18]. Die Themen: „Canisius und seine Zeit“, „Canisius und München“ sowie „Canisius und Schule“. Beim von der Marianischen Männerkongregation ausgerichteten Festgottesdienst am 4. Dezember zelebrierte Kardinal Faulhaber, P. Mayer hielt dabei eine Predigt über „Canisius und die Männerwelt“.

21. Mai 1925

Heiligsprechung des Petrus Canisius und Ernennung zum Kirchnlehrer

Dass wir unser Jubiläum 2021 unter ganz anderen Bedingungen begehen und dass das Wirken von Petrus Canisius, der auch Patron der im April 2021 geschaffenen neuen Zentraleuropäischen Jesuitenprovinz ist, heute differenzierter gesehen wird, steht auf einem anderen Blatt[19].

Der Altar der Seitenkapelle bei der Kanzel von St. Michael ist übrigens dieser Schlüsselfigur des 16. Jahrhunderts geweiht. Achtzehn Kollegsgründungen gehen direkt oder indirekt auf Petrus Canisius zurück.

18 Zitiert nach: „Diarium“ (wie Anm. 3).

19 Vgl. Mathias Moosbrugger, Petrus Canisius. Wanderer zwischen den Welten. Innsbruck 2021.

Alia eiusdem Patris Opera
Cate chismo P. Petri Canisii
S. I. in lucem editus Viena A. 1554
De S. Maria
Nativ.
Marcus Evang.
Lucas Evangelist.
Iniciatio
Adventu.
De S. Joan. Bapt.
Hinc aper hinc vulpes, procul hinc lupe
Hinc prdeul esto Canis pro nobis excubat
Boème Inscer.
Pet. S. al. Clivenbergo Sc.
Joh. And. Graffet Sculp. Oba.

„Altar, Kanzel, Beichtstuhl“

Den heutigen Ruf einer Beichtkirche mussten sich die Jesuiten, wie P. Hayler damals sagte, „ersitzen“[20]. Anfangs warteten sie im Beichtstuhl stundenlang umsonst. Das änderte sich: „Nach einigen Jahren aber war aus St. Michael eine Beichtkirche im Herzen der Stadt München geworden, zu der nicht nur die Münchener kamen, sondern auch Frauen und Männer aus dem weiten Umfeld.“[21] Heute kaum mehr vorstellbar: Morgens wurde von 4 bis 8 Uhr, manchmal sogar bis zehn Uhr durchgehend Beichte gehört. Dieses positive Image als Beichtkirche hält bis heute an: Täglich sitzen Mitbrüder im Beichtstuhl oder im Aussprachezimmer, im Advent und in der Karwoche oft mehr als sechs Stunden pro Tag. Die im März 2020 abgeschlossene Erneuerung und Modernisierung der Beichtstühle[22] wurde vom Erzbistum großzügig unterstützt, womit auch anerkannt wurde, welcher Dienst damit, über die Stadt und das Bistum hinaus, geleistet wird. In den beiden Sprechzimmern im Zentrum kommt neben der Beichte auch viel seelische und soziale Not zur Sprache. In Einzelfällen kann auch finanziell geholfen werden.

Advent 1933

Kardinal Faulhaber hält in St. Michael Adventspredigten zu „Judentum, Christentum, Germanentum“

St. Michael ist keine Pfarrei. Kirchenrechtlich sind wir eine „Nebenkirche“ des Doms, wo auch die Matrikelbücher geführt werden. Paradoxerweise wachsen uns in den letzten Jahren jedoch gerade pastorale Felder zu, die man üblicherweise in Pfarreien findet. Vermehrt fragen Menschen um Taufen, Hochzeiten oder Trauerfeiern an. Wie andere Ordenskirchen, etwa die Benediktiner von St. Bonifaz, kommen „Pfarreiflüchtlinge“ zu uns: Menschen, die sich aus verschiedenen Gründen in ihren Heimatpfarreien nicht mehr beheimatet fühlen – wegen

20 Zitiert nach ebd. S. 189, Anm. 930.

21 Sandfuchs (wie Anm. 1), S. 266.

22 Vgl. das Interview: Raus aus dem „Sündenschrank“. Architektin Stefanie Seeholzer hat neue Beichtstühle entworfen – mit ergonomischen Sitzen, Fußbodenheizung und Lichtkonzept, in: Süddeutsche Zeitung, 13. 3. 2020, S. 10 (Panorama).

Unser Beichtangebot gehört zum Markenkern von St. Michael: Die neuen Beichstühle wurden 2020 von Architektin Stefanie Seeholzer entworfen.

Die ehemalige herzogliche Privatkapelle oberhalb der Kreuzkapelle dient heute als Oratorium

Fusionen oder weil sie unzufrieden sind mit dem Liturgie- oder Predigtniveau. In den ersten Jahren nach dem Neubeginn im Dezember 1921 allerdings „musste die Zuneigung der Münchner katholischen Christen durch andere ‚Angebote' der Begegnung neu gewonnen werden."[23]

Eine Wiederbelebung einer ganzen Reihe von klassischen Formen der Volksfrömmigkeit, die in der Geschichte des Ordens eine Rolle spielten, nahmen die Jesuiten in Angriff. Um nur zwei zu nennen: die Weihe des „Franz-Xaver-Wasser" oder das (bis heute praktizierte) Faschings-Triduum, zu dem damals das 40-stündige Gebet gehörte. Advents- und Fastenpredigten wurden zur Tradition.

Die Kommunität wurde im Laufe des Jahres 1922 um die Patres Quirin Göggel SJ und Joseph Schausberger SJ aufgestockt. Im März 1924 löste P. Schausberger als Superior und Kirchenvorstand P. Hayler ab, P. Johannes B. Steinmetz SJ kam neu hinzu, außerdem Br. Georg Karl SJ. 1925 wuchs die Kommunität auf fünf Patres und drei Brüder an, die auch im Bürgersaal tätig waren. Der ab September 1929 amtierende, vierte Superior,

23 Sandfuchs (wie Anm. 1), S. 266.

P. Viktor Hugger, ein Mann der ersten Stunde, errichtete nicht nur einen Schriftenstand und förderte die Kirchenmusik, er führte auch den „Kirchenanzeiger von St. Michael“ ein, „der neben der Gottesdienstordnung stets aktuelle Beiträge zu Zeitfragen enthielt“: „Das kleine Blatt erwies sich gerade in den kommenden Jahren härtester Auseinandersetzungen als wichtiges Bindeglied zwischen Kirchenbesuchern und Seelsorgern“[24].

5. Juli 1982

Aufbau des neuen Orgelprospektes nach einem Entwurf des Jesuitenbruders Johann Hörmann SJ aus dem Jahre 1697

Die drei klassischen Säulen von St. Michael waren und sind Gottesdienst mit Predigt und Musik sowie Einzelseelsorge, vor allem in der Beichte. Anders gesagt: Eucharistie und Andachten, das Wort und der Dienst der Versöhnung. Nach St. Michael kommen Menschen aber nicht nur wegen der Orchestermessen oder wegen unkonventioneller Prediger wie etwa seinerzeit P. Albert Keller SJ (1932–2010), der gern auf die Kanzel stieg, ihm zu Füßen „seine Kellerkinder“.

Heute gehört zur Kirche auch das „Zentrum St. Michael“ (Eingang Maxburgstraße 1): Die „Glaubensorientierung“ der Erzdiözese München und Freising und die Gemeinschaft Christlichen Lebens (GCL) sind hier seit Jahren beheimatet. Interne wie externe Kurse werden angeboten, im Michaelssaal und in den Räumlichkeiten des Zentrums werden je nach Möglichkeit auch Fremdbelegungen zugelassen. Nicht zu vergessen die Möglichkeit, ohne Voranmeldung von Montag- bis Freitagvormittag im Sprechzimmer auf ein offenes Ohr zu stoßen. Im Oktober 2021 wurde dieses Angebot von Thomas Hürten, dem Leiter der „Glaubensorientierung“, durch sechs Ordensfrauen, eine Pastoralreferentin und einen Theologen erweitert – auch um dem Umstand Rechnung zu tragen, dass manche Ratsuchende wegen der Missbrauchsthematik sich nicht mehr einem Mann bzw. einem Jesuiten geistlich anvertrauen wollen oder können[25]. Das „Forum der Jesuiten“ bietet Vorträge von auswärtigen Referenten oder Mitgliedern des Seelsorgeteams von St. Michael an.

24 Ebd. S. 269.

25 Vgl. Karin Hammermaier, Neues Gesprächsangebot, in: Münchner Kirchenzeitung, Nr. 42, 17. 10. 2021, S. 9.

Weihwasserengel von Hubert Gerhard (1540/50–1620) am Eingang zum Langhaus

Seelsorge am Puls der Zeit

München hatte 1921 etwa eine halbe Million Einwohner. Jährlich wuchs die Stadt um etwa zwanzigtausend Zuwanderer an. Armut, Arbeitslosigkeit und Entwurzelung hatten damit zu tun. Heute spricht man von „psychischer Obdachlosigkeit“ (Paul M. Zulehner). Das sozial-caritative Engagement, das persönliche Gespräch, die Auseinandersetzung mit den Strömungen der Zeit: Daran konnte die Seelsorge nicht vorbeigehen. Sie geschieht nie im luftleeren Raum. Die Themen einer Stadt, geistige, politische, soziale Auseinandersetzungen, werden automatisch zu Themen der Pastoral, denn sie sind die Lebenswelt der Menschen, die nach St. Michael kommen. P. Mayer etwa erwies sich auch als innovativ: Ab 1925 setzte er die Frühmesse am Hauptbahnhof durch, um Bergsteigern am Sonntag die Teilnahme an einer Eucharistie zu ermöglichen.

Einzelne Jesuiten gerieten ins Kreuzfeuer. Schon in den frühen 1920er-Jahren gab es Versuche, die das Christentum gerade im Nationalsozialismus „genuin verwirklicht“[26] sehen wollten. P. Mayer erteilte dem sehr früh eine Absage. Als der Hitlerputsch am 9. November 1923 blutig beendet wurde, „rannte er von dem nahen St. Michael zur Feldherrenhalle, um den Verletzten zu helfen. Als ‚schwarzer Schakal‘ wurde er von ihnen weggejagt. Man erzählte im Zuge der antikatholischen Agitation in der Stadt, er habe durch seine Predigten dieses Desaster mitverursacht.“[27] Die weitere Auseinandersetzung ist bekannt. P. Mayer erhielt „Redeverbot für das gesamte Reichsgebiet“, wurde mehrmals wegen „Kanzelmissbrauchs“ verhaftet, war in Landsberg und im Gestapo-Gefängnis in der Brienner Straße

5. Juni 1937

Verhaftung von P. Rupert Mayer SJ – Kardinal Faulhabers predigt: „Die Flammenzeichen rauchen!“

26 Roman Bleistein, Die Wahrheit sagen, in: Rupert Mayer, Leben im Widerspruch. Autobiographische Texte – Prozess vor dem Sondergericht – Reden und Briefe. Hg. v. Roman Bleistein. Frankfurt 1991, S. 11–27, hier 13.

27 Ebd.

inhaftiert, kam ins KZ Oranienburg-Sachsenhausen und wurde schließlich bis Kriegsende fünf Jahre im Kloster Ettal „konfiniert“. „Lebend ein Toter“ war seine Selbstbezeichnung für dieses Verbannungsschicksal[28]. Am 11. Mai 1945 kehrte er nach St. Michael zurück, nach einem Schlaganfall während der Predigt in der Kreuzkapelle am Allerheiligentag 1945 verstarb er im Klinikum Josephinum. P. Mayer war nicht nur Kongregations-Präses und Männerseelsorger, sondern auch Spiritual der „Schwestern von der Heiligen Familie“ und Mitarbeiter des Diözesan-Caritasverbandes. Dass man ihn den „15. Nothelfer“ der Stadt und „Caritasapostel“ nannte, sagt alles: „Sein Sprechzimmer in der Jesuitenresidenz von St. Michael wurde immer mehr zum Zentrum für Hilfesuchende (…). Unablässig suchte er materiell zu helfen, Stellen oder kurzfristige Arbeit zu vermitteln, zu trösten.“[29] Am 3. Mai 1987 wurde er von Papst Johannes Paul II. im Münchener Olympiastadion seliggesprochen.

1. November 1945

P. Rupert Mayer stirbt nach einem Schlaganfall

Blick in den Innenraum der zerstörten Michaelskirche

Das auf 1000 Jahre angelegte Dritte Reich erwies sich bekanntlich als Illusion. Viele Menschen kamen damals mit ihren seelischen Nöten und inneren Gewissenskonflikten nach St. Michael. P. Karl Rahner SJ wurde am 26. Juli 1932 hier zum Priester geweiht, wenige Tage vor der letzten, noch irgendwie demokratischen Reichstagswahl. Auch P. Alfred Delp SJ erhielt hier, 1937, zusammen mit Alois Grillmeier SJ, die Priesterweihe – Namen, die (Theologie-)Geschichte schreiben sollten. P. Rahners Fastenpredigten vom Hungerwinter 1946, die im Bürgersaal – der „St. Michaels-Notkirche“ – stattfanden, werden heute noch gelesen: „Von der Not und dem Segen des Gebetes“.

28 Vgl. Andreas Schaller, Zum Abschied eine kleine Rose. Zeitzeugen erinnern sich an Pater Rupert Mayer. München 21997.

29 Wilhelm Sandfuchs, Pater Rupert Mayer. Sein Leben in Dokumenten und Bildern. Würzburg 1984, S. 40.

München als „Hauptstadt der Bewegung“ stand, als sich das Ende des Krieges abzeichnete, ganz oben auf der Liste der alliierten Bombenflüge. Im April 1944 gab es erste Treffer, die schwere Schäden anrichteten. Sprengbomben und Feuerstürme brachen im November 1944 das mächtige Tonnengewölbe zum Einsturz. Durch die zerstörte Fassade konnte man ins Kircheninnere schauen, das ehemalige Kolleg brannte vollständig aus. Couragierte Studentinnen und Studenten wie die Geschwister Scholl, Christoph Probst und Willi Graf, unterstützt von Professor Kurt Huber, hatten deutlich gemacht, dass es ein „anderes Deutschland“ gab. P. Delp wurde vom Provinzial, P. Augustin Rösch SJ (1893–1961), in den „Kreisauer Kreis“ um Helmuth James Graf von Moltke geholt, in dem über ein Deutschland nach Hitler nachgedacht wurde – der Kreis traf sich wiederholt in der Bibliothek von St. Michael, nur einen Steinwurf vom Polizeipräsidium entfernt. Delp wie Moltke wurden am 2. Februar bzw. 23. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Blick von der Neuhauser Straße auf die zerstörte Michaelskirche

Das Frühjahr 1945 wurde zum absoluten Tiefpunkt. Gottesdienste konnten nur mehr in der unbeschädigt gebliebenen Kreuzkapelle und in der benachbarten Dreifaltigkeitskirche abgehalten werden. Der Wiederaufbau von St. Michael – Baumaterial war rar – dauerte bis Pfingsten 1953! Ganz zu schweigen von den seelischen Wunden, die die NS-Zeit geschlagen hatte. Gerühmt wurden die „Opferbereitschaft des Wittelsbacher Ausgleichsfonds“[30], der für die Fürstengruft zuständig war, aber auch finanziell massiv half, die bayerische und Münchener Bevölkerung und der schwedische Staat.

3. Mai 1987

Seligsprechung von P. Rupert Mayer SJ im Münchner Olympiastadion durch Papst Johannes Paul II.

30 Karl Meisl, St. Michael in München. Apokalypse – Wiedergeburt – Vollendung, in: Sandfuchs (wie Anm. 1), S. 280–296, hier 280.

Frisch renovierte Fassade anlässlich der Olympiade 1972

Renovierung – außen und innen

Ab Herbst 1960 wurde die Renovierung der Südfassade in Angriff genommen. Von Oktober 2009 bis April 2013 sollte die Hauptfassade, die Schauseite von St. Michael, um 4,1 Millionen Euro erneut komplett restauriert werden[31]. Das Zweite Vatikanischen Konzil (1962–1965) führte zu einer Erneuerung der Liturgie, was die Aufstellung eines Gemeindealtares nötig machte, die an Ostern 1965 – nach einem Entwurf des Landbauamtes München – provisorisch erfolgte: weiter vorn im Kirchenschiff, vor den Stufen zum Hochchor, mit einer Altarinsel. Aus Anlass der Olympischen Spiele 1972, für welche auch die ersten U-Bahn-Linien gebaut wurden, bekam St. Michael 1971/72 einen neuen (grauen) Anstrich, im April 1980 begannen aufwendige Renovierungsarbeiten im Kircheninneren, die bis 1982 dauerten. Der Altar wurde 1982/83 unter den Triumphbogen verlegt. Die Stuckierung wurde ergänzt, die alte Emporenkonstruktion wiederhergestellt.

Die frisch renovierte Fassade im Juni 2013

Dass es nach der Wiedereröffnung der Kirche bis Ende April 1966 dauerte, bis eine neue Orgel eingeweiht werden konnte, ist heute kaum mehr vorstellbar[32]. 2006 gab es erste Pläne für eine Orgelerweiterung. Vor zehn Jahren wurde die Reorganisation durch die Vorarlberger Orgelbaufirma Rieger abgeschlossen und um ein Seitenwerk erweitert. Viele private Spender finanzierten das Projekt. Die Einweihung fand am 30. November 2011 statt. Eine Totalsanierung des Innenraums steht ab 2023 an. Sie wird auf Jahre hinaus Flexibilität bei unseren liturgischen Feiern erfordern.

31 Zur feierlichen Einweihung erschien eine Broschüre: Staatliches Bauamt München 1 (Hg.), Jesuitenkirche St. Michael München. Restaurierung der Hauptfassade. München 2013.

32 Vgl. Meisl (wie Anm. 30), S. 286.

Die Renovierung des Kirchengebäudes – seit dem Frühjahr 2019 wurde die Außenfassade erneuert und neu gestrichen, die Gerüste in der Ettstraße wurden im Herbst 2021abgebaut – geht stets einher mit der „Renovierung der Herzen“ – theologisch Umkehr genannt – und der Entwicklung neuer Seelsorgeformate. Wir bemühen uns auch, wie Dolmetscher, um eine zeitgemäße Sprache, die theologische Begriffe für heute entschlüsselt und den Menschen nahebringt[33].

Denn neu „glänzen“ will nicht nur der Kirchenbau. Wir wollen mit neuen oder aktualisierten Formaten überzeugen: „Citykirchen sollen offene Gastkirchen, öffentliche Räume der Spiritualität sein. Ein Kirchengebäude ‚predigt‘, es zeugt von geistlicher Ergriffenheit, geronnen in Architektur und Kunst. Dem Zufallsgast sollte sich intuitiv mitteilen: Hier ist ein Raum der Unterbrechung, ‚heiliger Boden‘.“[34] Der Raum spricht wie von selbst. Aber es gilt im übertragenen Sinn, Räume zu schaffen, in denen Suchende „Räume“ finden können: zum Aufatmen, um Heilung und Heil zu erfahren, Trost und Hilfe, um erinnert zu werden, was das IHS-Monogramm unter der Empore, im Tonnengewölbe und im Hochaltar ausdrücken will: „Iesum Habemus Socium – Wir haben Jesus zum Gefährten“. Eine Jesuitenkirche will Oase und Biotop sein: „Raum für die Seele“. Eine Kirchenbesucherin nannte St. Michael einmal „mein Wohnzimmer“[35].

Wir Jesuiten sind auch heute bestrebt, wie 1921 die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen. Tun wir das – wirklich und wirksam? Das heutige Seelsorgeprofil unterscheidet sich sehr vom seinerzeitigen. Auch wenn ein Kirchenrektor immer eine herausragende, starke Persönlichkeit sein muss, unterstützt von seinen Mitbrüdern: St. Michael ist keine „One-Man-Show“. Jesuiten sind Teamplayer (geworden): Sie mussten es werden – und lernen. Der Orden schrumpft, die personellen Ressourcen

33 Vgl. Hans Waldenfels, Sprechen Sie kirchisch?, in: Stimmen der Zeit 231 (2013), S. 577–578.

34 Karl Kern, City-Kirche, in: Stimmen der Zeit 232 (2014), S. 73–74, hier 73.

35 Andreas R. Batlogg, Braucht Gott eine Adresse? Citykirche St. Michael in München, in: charismen 29 (2017/3), S. 8–13, hier: 13.

Chorumgang nach Aussenrenovierung 2021

werden knapper, wir sind überaltert. Die kleine und immer kleiner werdende Gesellschaft Jesu (der Jesuiten) ist mehr denn je auf die größere Gesellschaft Jesu (der Haupt- und vielen Ehrenamtlichen) angewiesen[36]. Zusammenarbeit mit „Laien“ ist aber keine taktische Option. Wir bereichern und inspirieren uns gegenseitig.

36 Vgl. Karl Kern – Martin Stark, Impuls: „Kleine“ und „Große“ Gesellschaft Jesu, in: Monatsanzeiger Juli / August 2021, St. Michael, Jesuitenkirche München.

Probebühne für die Kirche von morgen?

Citypastoral – St. Michael – muss „ein Experimentierfeld für neue Gottesdienstformen und kulturelle Angebote“[37] sein, eine Art Probebühne für die Kirche von morgen. Biblische Besinnungstage, Gebets- und Austauschkreise, Kontemplation und Zen gehören zum Profil des Zentrums St. Michael, das wir bewusst als geistliches Zentrum ausweisen wollen. Intellektuelle Auseinandersetzung und spirituelle Erfahrung haben hier ihren Platz.

„Volles Haus“ bei einer Erwachsentaufe in St. Michael

Dass neben Jesuiten auch andere Priester, aber eben auch nicht-geweihte Männer und Frauen predigen können, war vor Jahrzehnten keine Selbstverständlichkeit. Oder wurde „nach oben“ denunziert. Frauengottesdienste sind heute ebenso geschätzt wie im Advent oder in der Fastenzeit an die anglikanische Tradition anknüpfende Choral Evensongs am Freitag. Sie sind nicht nur musikalische „Leckerbissen“, sondern werden als geistliche Impulse immens geschätzt, so sehr es anfangs Bedenken gab, dabei auf die Eucharistie zu verzichten. Der Spätgottesdienst am Sonntag um 21 Uhr ist (ähnlich wie in den Jesuitenkirchen in Wien, Innsbruck und Nürnberg) ein „Besuchsmagnet“ geworden. Die „Atem.Pause“ mittags von 12:30 bis 12:45 Uhr ist eine geschätzte Unterbrechung zur Tagesmitte: mit kurzen Orgelstücken und einem prägnanten geistlichen Text – ausschließlich bestritten

37 Kern (wie Anm. 34), S. 74.

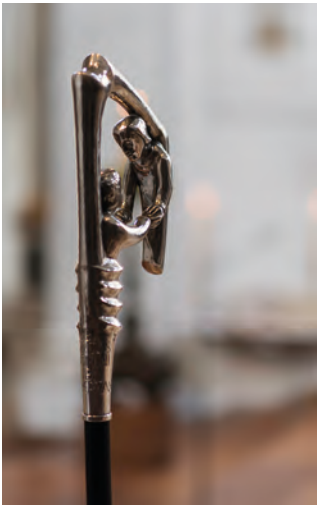
von Ehrenamtlichen, Jesuiten springen nur im Notfall ein. Ehrenamtliche haben einen Empfangsdienst organisiert, koordiniert von Hiltrud Schönheit, die zur Zeit auch Vorsitzende des Katholikenrats der Stadt und Region München ist. Kirchenbesucher sind dankbar, wenn sie auf Ansprechpartner stoßen.Die Sehnsucht nach Tiefe, nach Stille, das Bedürfnis nach Segen ist mit Händen zu greifen. Einmal pro Monat gibt es die Krankenmesse mit individuellem Segen am Kosmas- und Damian-Schrein, ebenso monatlich am Ende der Abendmesse

Kardinal Reinhard Marx tauft Erwachsene in St. Michael

den „Abrahamssegen“ für Menschen in Lebensübergängen. Was in einer Pfarrei nicht so problemlos geht: Am Valentinstag – und nicht nur dann – erhalten alle, die wollen, einen Segen, unabhängig von ihrem Geschlecht oder ihren Lebensverhältnissen. Segen, Kommunion, Vergebung ist – das lernen wir von Papst Franziskus – keine „Belohnung“ für die besonders Frommen. Wir verweigern nicht, worum gebeten wird. Theologisches Fingerhakeln, apologetische Rechthaberei sind überholt, was keineswegs Standpunktlosigkeit oder Beliebigkeit bedeutet.

Kinder und Jugendliche sind die Besucherinnen und Besucher von morgen – und potentielle Ehrenamtliche.

Großer Wert wird seit Jahren auf den Familiengottesdienst sonntags um 11 Uhr gelegt, mit einer kindgerechten Predigt. Neue Ministranten sind immer willkommen und rekrutieren sich oft aus diesem Gottesdienst. Froh sind wir, dass viele erwachsene Messdiener uns die Treue halten und bei feierlichen Hochämtern mit ihrer Erfahrung für einen professionellen Ablauf sorgen – um den uns andere Kirchen beneiden.



Hirtenstab von Kardinal Reinhard Marx: Jesus rettet Petrus nach dem Seesturm

Auch Kardinal Reinhard Marx, unser Erzbischof, kommt gerne nach St. Michael, nicht nur für Erwachsenentaufen und -firmungen oder zur traditionellen Silvesterandacht. Die Verbindung zum Dom ist wichtig.

Genannt werden oft nur die Namen der Kirchenrektoren. Viele Jesuiten haben in den letzten einhundert Jahren hier gewirkt: als Seelsorger, als Beichtväter, als Prediger, als „Nothelfer“. Nach seiner Zeit als Provinzial der Oberdeutschen Provinz hat P. Alfons Klein SJ (1929–2015), der letzte offizielle „Hofprediger“, hier über dreißig Jahre lang segensreich

gewirkt. Er wird heute noch vermisst. P. Leonhard Dillitz SJ (* 1927) musste ausgerechnet während der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 seinen jahrzehntelangen Einsatz als gesuchter Beichtvater altersbedingt aufgeben. P. Herbert Graupner SJ (* 1938) hat in den letzten Jahren mit den „Exerzitien im Alltag“ eine echte „Marktlücke“ geschlossen, nicht geschaffen. P. Klemens Stock SJ (* 1934) war lebenslang Professor für Exegese in Rom und in Innsbruck und hat sich im wohlverdienten Ruhestand auf St. Michael als Beichtvater und Zelebrant eingelassen. P. Peter Linster SJ (* 1947) sitzt Woche für Woche mehr im Beichtstuhl als alle anderen Jesuiten der Kommunität zusammen, und das seit über fünfzehn Jahren. P. Karl Kern SJ (* 1949) trägt seit 2010 die Gesamtverantwortung, seit 2014 bzw. seit 2019 unterstützt ihn dabei P. Andreas R. Batlogg SJ (* 1962). P. Benedikt Lautenbacher SJ (* 1955), P. Axel Bödefeld SJ (* 1969) wohnen zwar im Berchmanskolleg, sind hier aber mit Stundendeputaten als Zelebranten und im Beichtstuhl eingesetzt, ebenso wie P. Johannes Gesthuisen SJ (* 1949), der bei den Barmherzigen Schwestern in Berg am Laim wohnt. Der Benjamin der Kommunität, P. Martin Stark SJ (* 1969), der wichtige Funktionen im Provinzialat ausübt, wurde im Juni 2021 zum Superior ernannt und trägt zur Verjüngung des Zelebranten-Teams bei.

Kirchenrektoren seit 1921:

Franz X. Hayler SJ (1876–1965):	1921 bis 1924
Josef Schauberger SJ (1878–1926):	1924 bis 1926
Johann Baptist Steinmetz SJ (1874–1950):	1926 bis 1929
Viktor Hugger SJ (1876–1945):	1929 bis 1932
Rudolf von Moreau SJ (1883–1965)	1932 bis 1933
Ludwig Koch SJ (1878–1935)	1933 bis 1936
Heinrich Bleienstein SJ (1884–1960)	1937/37
Georg Waldmann SJ (1902–1977)	1937 bis 1940
Josef Baumann SJ (1905–1997)	1941 bis 1945
Johann Baptist Dold SJ (1897–1967)	1945 bis 1955
Georg Waldmann SJ	1955 bis 1957
Franz Georg von Waldburg-Zeil SJ (1903–1983)	1957 bis 1961
Alfons Rosner SJ (1906–1978)	1961 bis 1963
Georg Deichstetter SJ (1914–1996)	1963 bis 1969
Karl Wagner SJ (1927–2016):	1969 bis 1988
Vitus Seibel SJ (* 1935):	1988 bis 1994
Robert Locher SJ (* 1940):	1994 bis 2003
Hermann Breulmann SJ (* 1948):	2003 bis 2010
Karl Kern SJ (* 1949):	2010 bis ...

Vor und hinter dem Vorhang

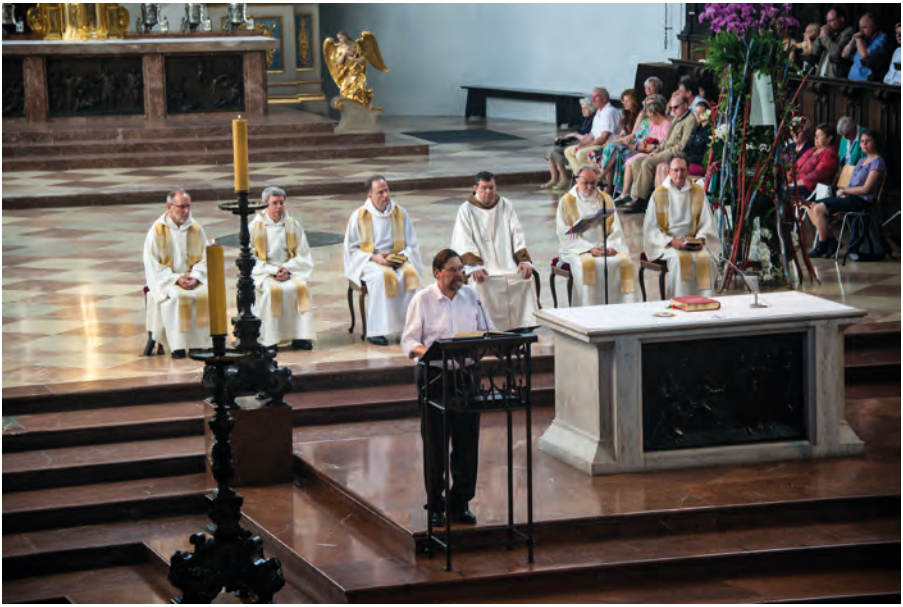
Nun liegen einhundert Jahre hinter uns. Die Bedingungen und Umstände heute sind völlig andere als seinerzeit. St. Michael ist seit über 100 Jahren im Eigentum des Freistaats Bayern. Die Kirchenstiftung St. Michael ist eigenständig und untersteht dem Ordinariat. Für Investitionen, die die Bausubstanz betreffen, ist der Freistaat zuständig. Die Erzdiözese finanziert die Gehälter der hauptamtlichen Mitarbeiter. Mit dem diözesanen Zuschuss ist jedoch nicht einmal die Hälfte der Ausgaben gedeckt. Die Unterhaltung der Räume, anfallende Gebühren, die Verwaltungs- und Energiekosten, der liturgische Bedarf und vor allem die Honorarkräfte im Bereich Musik (Solisten, Orchestermusiker) müssen aus Einnahmen der Kirchenstiftung gedeckt werden. St. Michael muss deswegen jährlich über eine halbe Million Euro „einspielen". Das geschieht über sonntägliche Kollekten, die Einnahmen aus den Opferkerzen und vor allem durch freiwillige Spenden.

Viele Menschen geben regelmäßig – kleinere Beiträge oder größere Summen. All das muss ein Kirchenrektor heute auch „stemmen" und macht ihn zu einem Manager. Und all das absorbiert enorm viel Energie, die von der eigentlichen Seelsorge abhält. Die Anforderungen sind enorm gestiegen.

Für die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Kirchenstiftung ist die Kirchenverwaltung zuständig, in der neben Kirchenrektor, Superior und Provinzökonom ein Vertreter des Domkapitels und zwei ehrenamtliche Fachleute engagiert sind.

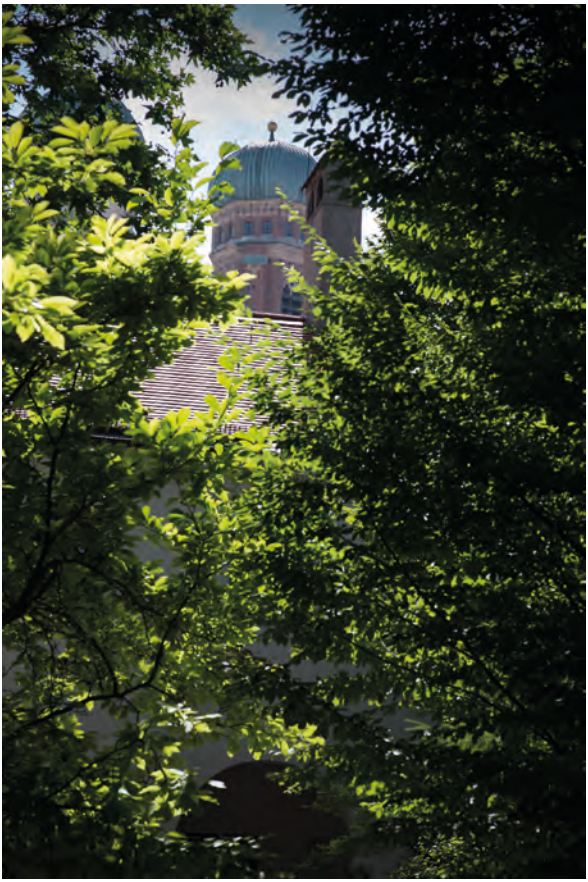
Wichtige „Schnittstellen“ sind dabei die Pforte von St. Michael, das Sekretariat und die Sakristei. Einen Verwaltungsleiter müssen wir uns zwar mit dem Dom teilen, aber er entlastet den Kirchenrektor. Dass eine Katharina Beilmann, die „gute Seele“ in der Sakristei, oder Margit Mathias, die das Sekretariat führte und nach ihrer Pensionierung noch einmal über Monate hinweg einsprang, pensionsreif sind, konnte man sich gar nicht vorstellen. Sie gehörten jahrelang zum „Gesicht“ von St. Michael – und sie fehlen! Personelle Veränderungen und Wechsel gehören dazu. Dass sie schmerzen, Unsicherheiten auslösen, Pannen passieren, liegt in der Natur der Sache. Qualitätssicherung und -kontrolle sind auch in St. Michael auf vielen Ebenen ein Thema. Wir sind nicht immer einer Meinung, aber wir schauen in dieselbe Richtung. So lassen sich auch Meinungsunterschiede oder Konflikte meistern.

Manche freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter scheinen in keinem Organigramm auf.
Aber es gibt sie, nicht wenige an der Zahl. Und sie leisten regelmäßig treue Dienste: etwa die vielen Liturgiehelferinnen und -helfer. Dass die Wirtin eines bayerischen Traditionslokals am Viktualienmarkt seit Jahren im Garten arbeitet und unsere Raumpflegerinnen betreut, dass ein früherer beamteter Stadtrat mit seiner Frau monatelang bei sämtlichen Sonntagsgottesdiensten von 7:30 bis 21:00 Uhr den Einlassdienst koordiniert, um die Befolgung der staatlichen Corona-Auflagen sicherzustellen – all das sind keine Selbstverständlichkeiten. Und sind im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbar. Aber auch die „hinter dem Vorhang“ sind wichtig, der „Maschinenraum“ garantiert, dass



„vor dem Vorhang“ Abläufe klappen. Leider sind das Sommerfest und das herbstliche Fest, das eine Münchner Gourmetfirma und die genannte Innenstadtwirtin (gratis) ausrichten, seit zwei Jahren coronabedingt ins Wasser gefallen.

Gottesdienst und Sommerfest zum Ignatiusfest 2014



Die Feierkultur ist uns in St. Michael wichtig. Aber Corona ermöglicht auch manches: Ein Liturgieteam hat am Gründonnerstag 2021 den Innenhof von St. Michael mit der Renaissance-Fassade „entdeckt“ und liturgisch genutzt – das werden wir auch künftig in unsere Planungen einbeziehen.

St. Michael –
ein Ort der Begegnung im Herzen der Stadt. Mit guten Gesprächen und guten Taten.

Die Michaelsmusik – ein Teil der DNA von St. Michael.
„Diese direkt in Herz gehenden Klänge lassen mich erahnen, wie schön es im Himmel sein mag“ Zitat eines Besuchers einer festlichen Messe mit Chor und Orchester.

IN NOMINE SACRO-
SANCTÆ ET INDIVIDVÆ TRI-
NITATIS DEI PATRIS ET FILII,
ET SPIRITVS SANCTI
AMEN.

NOS Dei gratia Guilielmus Comes Palatinus Rhe-
ni, vtriusq; Bauariæ Dux, literis his publicis nostro et Successorũ nostro-
rũ nomine ad omnem posteritatem datis, et perpetuam authoritatem habituris
declaramus, significamus, testamur.

CVm Bauaria Prouincia et charissima patria nra, ipsaq; adeo Serenis-
sima Bauariæ Principum familia, innumera cælesti benignitate et benedic-
tione (quæ vtinam perpetua sit) acceperit beneficia, alijs etiam nationibus
prope ac longinquis, tam conspicua, ut non dubitent quasi beatam præ mul-
tis alijs regionibus prædicare Bauariam: Tum illud nobis (qua par est
solicitudine et gratitudine) beneficentiam Dei considerantibus præcipuum
videtur, quod in vna sancta Catholica religione, circumfrementibus un-

Stiftungsurkunde vom 26. Juni 1597
(Bayerisches Hauptstaatsarchiv, KU München-Jesuiten Nr. 1597 VI 26)

Zwischen Tradition und Innovation

In dem im November 2021 neu aufgelegten Buch „111 Orte in München, die man gesehen haben muss“ fehlt St. Michael – auf den ersten Blick. Erwähnt ist die Barockkirche St. Michael in Berg am Laim als Attraktion Nr. 10 in München. Ein zweiter Blick lohnt: Die Jesuitenkirche St. Michael ist in dem Klassiker keineswegs verschwunden, sondern findet sich unter Nr. 29 als „Die Fürstengruft“: St. Michael wird dort bezeichnet als „Symbol der gegenreformatorischen Bewegung in Bayern und geistiges und kulturelles Zentrum der Jesuiten“[38]. Das ist eine historische Betrachtungsweise. 41 Mitglieder des Hauses Wittelsbach, darunter der Stifter der Kirche, Herzog Wilhelm V. († 1626) und seine Frau Renata (†1602), aber auch König Ludwig II. († 1886) fanden hier ihre letzte Ruhe.

38 Rüdiger Liedtke, 11 Orte in München, die man gesehen haben muss. Köln 2013, S. 66.

Nicht nur amerikanische Touristen kommen scharenweise, um den Sarkophag des legendären Märchenkönigs zu sehen.

Zu sehen bekommen Touristen, Zaungäste, vor allem aber die Stammgemeinde von St. Michael nicht nur einen imposanten Kirchenbau, der viel Geschichte atmet. Erleben können sie eine lebendige Innenstadtgemeinde, die sich den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft stellt. Das Projekt „Synodaler Weg“ in Deutschland ist hier kein Fremdwort geblieben. Wir sind Suchende – Haupt- und Ehrenamtliche ebenso wie die Kirchenbesucherinnen und Kirchenbesucher. Fragen sind manchmal wichtiger als (schnelle) Antworten, eine „heile Welt“ wird weder in Predigten noch bei anderen Gelegenheiten vorgespiegelt. Kirche erscheint gerade durch die furchtbaren Missbrauchsfälle gerade nicht als Ort des Heils – solche Räume (wieder) zu schaffen, in Erinnerung zu rufen, ist die Herausforderung der Zukunft angesichts dieser schweren und bitteren Schuldgeschichte der Kirche weltweit. Auch das haben die

Corona-Pandemie und der wochenlange totale Lockdown im Frühjahr 2020 in St. Michael deutlich gemacht.

Im Frühsommer 2021 wurde die neue Website von St. Michael freigeschaltet, die monatelang überarbeitet worden ist[39]. Sie informiert nicht nur in neuer, ansprechender Aufmachung, sondern bietet auch einen virtuellen Rundgang durch St. Michael. Predigten zum Nachhören haben eine virtuelle Gemeinde gefunden, die deutschland- und europaweit nach St. Michael kommt, Missionarinnen und Missionare aus anderen Kontinenten stöbern gern darin und suchen nach gehaltvollen Impulsen. Soziale Medien sind heute wichtig, es gibt mehrere Facebook-Seiten, die noch aktueller Bild- und Textmaterial liefern können.

Im April 2016 wurde das im Jahr 1819 an die Nordwand ins Querschiff verlegte, weil angeblich „störende“ Kruzifix von Jean de Bologne (genannt Giambologna), einem flämischen Künstler im Dienst der Medicis, wieder (ohne den meterhohen ursprünglichen Sockel) in die Mitte, vor den Altar, gestellt, wo es seit 1597 gestanden hatte[40] – probeweise zunächst, weil es auch Bedenken gegen diese Rückholung des Kreuzes

39 Vgl. httpps://www.st-michael-muenchen.de.

40 Vgl. Peter B. Steiner, Das Kreuz mitten in der Kirche. Giambologna in St. Michael in München, in: Stimmen der Zeit 234 (2016), S. 239–252.

gab, das für das Stiftergrab vorgesehen war: „Das Grabmal aus schwarzem Marmor mit dreizehn lebensgroßen Figuren, vier Löwen, vier Reliefs und vielen Wappenschilden sollte mittig unter der Vierungskuppel stehen und 7,20 Meter hoch aufragen bei einer Grundfläche von 4,50 x 2,0 Metern. Darüber sollte noch die Madonna, die seit 1638 auf der Mariensäule am Münchner Marienplatz steht, aufgehängt werden.“[41]

41 Ebd. S. 240 u. 242. – Die Teile des Grabmals waren bereits fertiggestellt, es wurde aber im letzten Moment nicht realisiert; vgl. ebd. S. 251, Anm. 6: „Den schwarzen Marmor und die vier knienden Standartenträger ließ Herzog Maximilian am Wittelsbacher Monument in der Frauenkirche anbringen, vier Löwen an der Residenzfassade, (...) die Madonna zuerst auf dem Choraltar der Frauenkirche, dann 1638 auf der Mariensäule.“

Grabdenkmal für Eugene Beauharnais, Herzog von Leuchtenberg, 1830

Liturgie und Musik – in einem Atemzug

Wer nach St. Michael kommt, kann eine jahrhundertelange Musiktradition erleben. Sie wird von Chordirektor Dr. Frank Höndgen, der seit Juni 2005 als Nachfolger von Professor Elmar Schloter[42] in St. Michael wirkt, und Michaelsorganist Peter Kofler, der im August 2008 dazu stieß, exzellent weitergeführt.

Letzterer hat mit dem von ihm initiierten „Münchner Orgelherbst“, der 2021 zum 13. Mal stattfand, eine internationale Marke geschaffen[43]. Der Michaelschor und

42 Vgl. Elmar Schloter, Die Kirchenmusik in St. Michael, in: Sandfuchs (wie Anm. 1), S. 215–219.

43 Primärinformationen unter htpps://www.st-michael-muenchen.de/musik/musikangebote/muenchner-orgelherbst.

das Michaelsorchester, das „Collegium Monacense“, der Kammerchor und die Choralschola gehören zu ihrem Portefeuille. Die monatlichen Michaelskonzerte mit der Orgel und die großen Chor- und Orchesterkonzerte mit bekannten Solisten gehören zum kulturellen Leben der Landeshauptstadt München. Ein Mozart-Requiem, eine Gounod-Messe, eine Bachkantate hier im liturgischen Ambiente zu erleben, gibt diesen Musikschöpfungen eine neue geistliche Dichte. Der Ort und die Musik – eine einzigartige Symbiose, die ein religiöses Erleben wecken kann.

Modernes Liedgut bestreitet die Chorformation „Cantio Nova“. Es gibt auch ein Kantorenteam, das die feiernde Gemeinde beim Gesang unterstützt. Frank Höndgen und Peter Kofler werden seit kurzem von einem Assistenten, Christopher Steinbügl, unterstützt. St. Michael bietet auch Stimmbildung an, Lektoren und andere liturgische Helfer werden regelmäßig geschult.

St. Michael und Musik kann man nur in einem Atemzug nennen. Denn der Mensch lebt nicht vom Wort allein: Neben Predigt und Beichte ist die Musik von Anfang an eine der tragenden Säulen der Pastoral und der theologischen Vision dieser Jesuitenkirche gewesen. Klingende Namen wie Orlando und Rodolfo di Lasso, Kaspar Ett bis Josef Gabriel Rheinberger wirkten hier. Palestrina, Allegri, Scarlatti, Bach, Mozart, Haydn, Beethoven, Liszt, Kempter, Diabelli, Gounod, Pärt: Was hat „unser“ Giambologna-Christus – „Jesus

Missa in B
Kyrie
Adagio
Allegro

schöner als Apollo“[44] – durch all die Jahrhunderte hindurch nicht alles gehört! Der Musikwissenschaftler Rainer Bayreuther hat in einem Interview an etwas erinnert, was banal erscheinen mag, es bringt aber alles auf den Punkt, was Kirchenmusik zu leisten mag – und was in St. Michael erlebbar wird, im Großen wie im Kleinen: „Denn ihr Ziel wird das gleiche sein wie schon immer, eine Transzendenzerfahrung, eine Gottesbegegnung.“[45]

Darum ging es in St. Michael im Letzten – seit 1597, seit 1921, als die Jesuiten zurückkamen, und im Jahr 2021. Und darum wird es auch in den nächsten einhundert Jahren gehen.
Wir versuchen es: Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr.

Andreas R. Batlogg SJ – Karl Kern SJ – Martin Stark SJ

44 Steiner (wie Anm. 40), S. 243.

45 Rainer Bayreuther, „Ob Musik die Kirche füllt, kann nicht der Maßstab sein“, in: Christ & Welt, Nr. 30, 22. 7. 2021, S. 5.

Kontakt

Adresse und Anschrift für alle Personen:
Maxburgstr. 1
80333 München
Fon +49 / 89 / 23 17 06-0
Fax +49 / 89 / 23 17 06-40
st-michael@jesuiten.org

Pforte - Auskünfte und allgemeine Anfragen:
Fon +49 / 89 / 23 17 06-0

Kirchenrektor: P. Karl Kern SJ
kirchenrektor.st-michael@jesuiten.org

Sekretariat: Dr. Julia Zink
buero@st-michael-muenchen.de

Kirchenstiftung St. Michael:
st-michael@jesuiten.org

Tilmann Bastin, Verwaltungsleiter
tilmann.bastin@st-michael-muenchen.de

Chordirektor Dr. Frank Höndgen
michaelsmusik@jesuiten.org

Michaelsorganist Peter Kofler
michaelsorganist@michaelsmusik.de
www.peterkofler.org

Assistent Christopher Steinbügl
christopher.steinbuegl@st-michael-muenchen.de

Geschäftsstelle Michaelsmusik
Bärbel Stadler
Fon +49 / 89 / 23 17 06-11
Fax +49 / 89 / 23 17 06-12
geschaeftsstelle@michaelsmusik.de

GCL
(Gemeinschaft Christlichen Lebens)
Selma Rippelbeck,
Diözesanreferentin
Fon +49 / 89 / 23 17 06-16
selma.rippelbeck@gcl.de

Glaubensorientierung der
Erzdiözese München und Freising
Thomas Hürten, Leiter
Fon +49 / 89 / 21 37 24-02
THuerten@eomuc.de

Bildnachweis

SJ-Bildarchiv:
Titel linkes Bild, Seite 4, 5, 6, 8, 10, 11, 17, 20, 28, 29,30, 33, 40, 44 (links oben), 46

Christian Bargehr:
Seite 3

Georg Fleischer:
Seite 21

Walter Glück:
Titel rechtes Bild, Seite 7, 9, 13, 14, 18, 22, 23, 24,25, 26, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 41, 42, 43, 44 (außer links oben), 45, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, Umschlag Rückseite

Notizen